

Neues zur Flora von Steiermark, XI

Von Helmut MELZER

(Eingelangt am 26. Feber 1968)

Thesium Linophyllum SCHRANK, das Gewöhnliche Leinblatt, ist nach HAYEK 1908:184 und KOEGELER 1951:138 in der heutigen Steiermark nur aus der nächsten Umgebung von Graz und nach FRITSCH 1930:56 von Stadtbergen bei Fürstenfeld bekannt; ich fand es 1964 an einem trockenen Waldrand auf Basalt bei Klöch im südöstlichen Teil des Bundeslandes. Diese europäisch-kontinentale Art der Steppen- und Trockenrasen (OBERDORFER 1962:298) wächst auch in der Obersteiermark, und zwar an der Südseite des Mittagkogels in der Gulsen bei Kraubath. Obwohl sie hier auf dem Südhang in großen Beständen wächst, wird sie von EGGLER 1955:49 ff. in den Aufnahmen der Serpentin-Rasengesellschaften dieses Gebietes nicht angeführt; dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß die steil abstürzenden Hänge über der Felswand sehr schwer zugänglich sind.

Silene dichotoma EHRH., das Gabel-Leinkraut, wurde in der Steiermark bisher nach HAYEK 1908:339, FRITSCH 1920:228, 1934:364, NEUMAYER 1930:353, KOEGELER 1949:96, 1951:143 und MELZER 1954:106 an sieben Orten vorübergehend beobachtet. Da ich diese ostmediterrane Pflanze (OBERDORFER 1962:333) seither innerhalb weniger Jahre an mehreren Orten gesehen habe und JANCHEN 1956:167 schreibt: „eingeschleppt bis eingebürgert“, schien mir anfangs, als bürgere sie sich auch in der Steiermark ein. Dies ist aber keineswegs der Fall, die Art wird jeweils mit Saatgut, besonders Klee, eingeschleppt und verschwindet nach einiger Zeit wieder. Ihre Samen sind vor allem im Saatgut enthalten, das zum Begrünen der frisch geschütteten Straßenböschungen verwendet wird. Neuere Beobachtungen: an der Bundesstraße von Liezen zum Gesäuse, 1956; zwischen Scheifling und dem Perchauer Sattel zusammen mit *Phacelia tanacetifolia* BENTH., 1961, 1962; auf dem Damm des neu regulierten Gleinbaches unterhalb von St. Margarethen bei Knittelfeld, 1961; an der neu ausgebauten Straße zwischen dem Erlaufsee und dem Hechtensee bei Mariazell, 1964; in Eisenerz an der Schichtturmstraße, 1966, R. WAGNER; an den Straßenböschungen zwischen Untertressen und Grundsee und im Wolfsgraben bei Trieben, 1967. Auch im Burgenland stand das Leinkraut 1953 reichlich an den Böschungen der neu angelegten Bundesstraße zwischen Oberwart und Bernstein (MELZER 1955:105). Nur 1954 fand ich es auch an den Ausladegleisen des Frachtenbahnhofs in Graz und in aufgelassenen Gartenanlagen in Graz-Eggenberg.

Ranunculus reptans L., der Ufer-Hahnenfuß, wächst nach FRITSCH 1929:39 „am Seeufer bei Altaussee (S[ALZMANN], 1882)“. RECHINGER 1965:26 schreibt: „Altaussee; in Österreich sonst nur noch am Ufer des Bodensees (JANCHEN)“, hat also offenbar die Pflanze dort selbst nicht gesehen, zitiert nur JANCHEN 1956:201. Die nach SCHWARZ 1964:50 ausgezeichnete Art der nordischen *Isoetalia* (= Zwergbinsengesellschaften) wächst am Einfluß des Altausseer Sees in Massen, bedeckt dort den bloßen schlammig-kiesigen Boden in Beständen von

vielen Quadratmetern, bei Altaussee selbst sah ich nur einige wenige Pflanzen zwischen den Horsten von *Carex elata* ALL., gleichfalls auf nacktem Schlamm-boden. Beim Anblick dieser Pflanzen, wie auch des Beleges von SALZMANN im Herbar GZU, kann an der Richtigkeit der Bestimmung überhaupt nicht und an der Artberechtigung der Sippe kaum gezweifelt werden.

M. HABERHOFER machte mich auf kritische Pflanzen aufmerksam, die östlich von Mitterndorf im Salzkammergut in einem Wassergraben nahe dem Auslauf der Schischanze am Rande des Krungler Moores wachsen. Sie finden sich auch in sumpfigen Senken einer Viehweide daneben und fallen durch ihren kriechenden Wuchs auf. Einige wurzeln an allen Knoten, die meisten zeigen an den obersten (vordersten) Knoten nur Wurzelanlagen. Möglicherweise kommen diese nur deshalb nicht zur Ausbildung, weil die Pflanzen in einer dichten Vegetationsdecke stehen und daher keinen Kontakt mit dem Boden haben. Da die Stengel mancher Pflanzen deutlich bogig sind, die Blüten oft sehr klein und die Früchtchen unter 1,5 mm Länge bleiben, könnte man sie nach dem Schlüssel von DETTMANN in ROTHMALER 1963:135 für unsere Sippe halten. Wegen der breiten Blätter, der meist dicken — nicht fadenförmigen — Stengel und der z. T. recht großen Blüten müssen die Pflanzen der Umgebung des Krungler Moores jedoch zu *R. Flammula* L. s. str. gezogen werden. HAYEK 1908:396 nennt diese zweifellos systematisch geringwertige Form subsp. *tenuifolius* (WALLR.) und führt nur das Ennstal bei Admont und Pichla ober Mureck als Fundorte an. Sie ist jedoch in der Steiermark weit verbreitet, wie ich aus eigenen Beobachtungen und aus Herbarien schließen kann. Ich nenne nur das Ufer des Toplitzsees, der gleichfalls im Salzkammergut liegt.

Schwächliche Pflanzen, Kümmerformen von *R. Flammula* ähneln dem *R. reptans* so sehr, daß man Einzelstücke davon kaum unterscheiden kann; BERTSCH 1962:188 weist auf solche Verwechslungen hin. Es ist daher verständlich, daß der Ufer-Hahnenfuß von einigen Autoren nur als Unterart von *R. Flammula* geführt wird, so auch von DETTMANN l. c. Dazu kommt noch, daß die Chromosomenzahl bei beiden Sippen gleich ist ($2n = 32$). Trotzdem tritt SCHWARZ 1964: 50 entschieden gegen die Vereinigung auf, wie schon JANCHEN & NEUMAYER 1942:244, wenn auch mit weniger Nachdruck. Ich muß annehmen, daß GLÜCK 1936:227 nicht zufällig *R. reptans* durch die Beschreibung von sechs anderen *R.*-Arten von *R. Flammula* (S. 215) abrückt. GLÜCK sieht einen wesentlichen Unterschied in der Gestalt der Primärblätter: diese sind bei *R. Flammula* oval, bei *R. reptans* hingegen pfriemlich-zylindrisch.

Vicia dumetorum L., die Hecken-Wicke, wird von HAYEK 1910:1015 nur für acht Orte in der Mittel- und Südsteiermark genannt. FRITSCH 1929:48 gibt sie auch aus der Oststeiermark von Vorau bis Rohrbach bekannt. Ergänzend dazu seien ein Wald westlich von Schloß Plankenwart und der Zatschgraben bei Pernegg genannt. Die eurosibirische Art — nach OBERDORFER 1962:562 gemäßigt-kontinental (-submediterrän) —, die nach HEGI 1924 (4/3):1522 in den österreichischen Alpenländern selten ist, wächst auch in der Obersteiermark, und zwar an und in der Ruine Eppenstein bei Weißkirchen nächst Judenburg. Ein einzelnes Exemplar fand ich in einer Au am rechten Ufer der Mur unterhalb von St. Lorenzen bei Knittelfeld.

Lathyrus montanus BERNH., die Berg-Platterbse, deren bekanntes Verbreitungsgebiet bei uns sich über die West-, Mittel- und Südsteiermark erstreckt (HAYEK 1910:1028, FRITSCH 1929:49, 1931:36), fand ich ebenfalls in der Obersteiermark, und zwar in einem Nadelwald auf dem Obdacher Sattel. Eingeschleppt wurde diese Pflanze kalkarmer bis kalkfreier Böden Europas (BERTSCH

1962:272) schon einmal in diesem Landesteil gefunden: an mehreren Stellen des Bahnkörpers im Thörlgraben bei Affenz (FRITSCH 1934:67).

Gentiana praecox A. & J. KERNER, der Karpaten-Enzian, wurde in der Steiermark erst 1961 (MELZER 1962:92) entdeckt. Wie ich 1967 sah, wächst die südöstliche Art im Gebiet des Kreuzbergs nordöstlich von Arnfels nicht nur auf einer, sondern auf mehreren Hangwiesen in Nord- und Ostlagen. Auch bei dieser Exkursion traf ich keine Pflanzen, die Zweifel an der Artzugehörigkeit zuließen. Die späte Entdeckung hier in den Ausläufern der Windischen Büheln ist verständlich, da diese abseits bekannter Wanderziele liegen; umso mehr überraschte mich ein weiterer Fund auf der Stubalpe, wo der durch den schlanken, spitzen Wuchs und die stumpfen Kelchzipfel-Buchten recht gut kenntliche Enzian aus der schwierigen Sektion *Endotricha* auf Almweiden zwischen dem Gasthaus Puffing ober Salla und dem Gaberl-Haus reichlich wächst. Vereinzelt zeigen Exemplare auch Blüten mit spitzen Kelchbuchten, was wohl auf hybridogene Einflüsse hinweisen mag; die verwandte *G. rhaetica* A. & J. KERNER, der Rhätische Enzian, ist ja nach HAYEK 1912:353 im Stubalpengebiet häufig. Die genaue Verbreitung der *G. praecox* bleibt noch festzustellen; sie wächst zerstreut auch im benachbarten Kärnten (HEGI 1927 (5/3):203), vom slowenischen Gebiet jenseits der Staatsgrenze sind heute zahlreiche Fundorte bekannt (MAYER 1954:60—63; WRABER 1967:119).

Da alle zur Verfügung stehenden Bestimmungsbücher — eine moderne österreichische Flora ist bekanntlich noch immer ausständig — unsere Art unter dem von mir und auch von JANCHEN 1959:558 genannten Namen führen, bleibe ich aus rein praktischen Gründen dabei, obwohl von einigen Autoren, so auch EHRENDORFER 1967:101, die Art zur Gattung *Gentianella* MOENCH gerechnet wird. Da HOLUB 1967:117 eine grundsätzliche Korrektur der Nomenklatur bringt, wären schon zwei Synonyme zur klaren Verständigung notwendig. Was bereits WETTSTEIN 1896:45 zum Namen *G. carpathica* sagt, hat auch heute noch volle Gültigkeit!

Da HAYEK 1911:146 für *Limosella aquatica* L., dem Gemeinen Schlammkraut, nur fünf Fundorte nennt, für die meines Wissens aus neuerer Zeit kein Beleg vorliegt, die Pflanze überdies in Österreich nach JANCHEN 1959:488 nur zerstreut bis selten wächst — „völlig disjunkt, durch Vögel verbreitet“, BRAUN-BLANQUET 1935:1217 —, sei ein reiches Vorkommen in der Obersteiermark angeführt: 1966 säumten dichte Bestände steriler Pflanzen im Spätherbst das Ufer des Ödensees im Salzkammergut, dessen Spiegel damals weit zurückgetreten war. Betont muß werden, daß sowohl das Wasser als auch der Boden hier sehr kalkreich ist; nach ROTHMALER 1958:396 ist die kosmopolitische Art kalkmeidend, nach OBERDORFER 1962:770 wächst sie auf neutralem, oft kalkfreiem Boden.

Symphoricarpus rivularis SUKSDORF = *S. racemosus* HOOK. & auct. plur., die Gewöhnliche Schneebeere, ist ein besonders in Hecken häufig kultivierter Zierstrauch, der nach OBERDORFER 1962:820 gelegentlich verwildert, nach ROTHMALER 1958:418 in Deutschland sogar Neophyt ist. Von beiden Autoren wird er unter dem früher üblichen Namen *S. albus* (L.) BLAKE angeführt, der auch von WEBERLING in HEGI 1966 (6/2):46 als richtig angesehen wird. Bei uns wird nach jenem Autor nur die var. *laevigatus* (FERNALD) BLAKE angepflanzt. JANCHEN 1959:577 gibt den in den Auwäldern des westlichen Nordamerika heimischen Strauch für Österreich nur aus dem Burgenland verwildert an, doch wächst er auch in der Steiermark wie wild, so in einem größeren Bestand längs eines Baches am Ortsrand von Pischelsdorf in der Oststeiermark, ebenso in einem dichten Bestand

auf vielen Quadratmetern in einer Au am linken Ufer der Mur zwischen Triebendorf und Murau in der Obersteiermark, hier weitab von den nächsten Häusern.

Leontodon Leysseri (WALLROTH) BECK = *L. taraxacoides* (VILL.) MÉRAT = *L. nudicaulis* (L.) BANKS subsp. *taraxacoides* (VILL.) SCHINZ & THELL. = *L. saxatilis* LAM. = *L. nudicalyx* (LAGASCA) H. P. FUCHS*), der Hundslattich oder Nickende Löwenzahn, ist in Rasenanlagen in Graz offenbar seit langem eingebürgert und wächst stellenweise in Menge: vor dem Joanneum in der Neutorgasse, vor dem Opernhaus, von dort gegen die „Thalia“ zu, in der Umgebung des Künstlerhauses, besonders gegen das Burgtor zu, in der Maria-Theresien-Allee und vereinzelt in der Jahngasse. Nach HEGI 1929 (6/2):1034 ist die Art subatlantisch-mediterran und wird als Kulturbegleiter bisweilen über ihre natürliche Arealgrenze verbreitet, scheint sich aber nirgends dauernd halten zu können. Das muß aber wohl bezweifelt werden, denn in unseren Rasenanlagen scheint sich der Hundslattich recht wohl zu fühlen, obwohl (oder weil?) der Rasen durch häufige Mahd kurz gehalten wird. In gleicher Weise ist er auch in Wien im Rasen vor der französischen Botschaft in der Technikerstraße im X. Bezirk seit Jahren eingebürgert (nach EHRENDORFER, mündl., neuerdings von G. STIEBÖCK bestätigt); ein vereinzelt Exemplar entdeckte M. HABERHOFER in einer Ritze des Gehsteigs nahe dem Westbahnhof.

Durch den zierlichen Wuchs heben sich die Pflanzen bei etwas aufmerksamer Beobachtung von den beiden allgemein verbreiteten Löwenzahnarten (*L. hispidus* L. und *L. autumnalis* L.) ab. Von JANCHEN 1959:641 wird der Neubürger (Neophyt) der steirischen Flora für Österreich noch als fraglich genannt, da nur alte, in neuerer Zeit nicht bestätigte Angaben vorlagen. MELZER 1961 weist *L. Leysseri* als zweifellos ursprünglich für die Moorwiesen des Hanság im Seewinkel am Neusiedler See nach. Der Standort dort stimmt gut mit den Bedingungen überein, unter denen die Pflanze nach HOLUB & MORAVEC 1952:92 in der Südslowakei und in Südmähren wächst. Diese Autoren schlagen einen weiteren Namen für unsere Sippe vor, was nicht verschwiegen werden soll: *Thrinicia saxatilis* (LAM. ex STANKOV) HOLUB & MORAVEC em. subsp. *taraxacoides* (VILL.) HOLUB & MORAVEC; falls diese Unterart als selbständige Art betrachtet wird, wäre die Benennung *Th. hirta* ROTH (als Synonym unserer *Leontodon*-Art z. B. von ROTHMALER 1958:466 oder EHRENDORFER 1967:128 angeführt) anzuwenden.

Rudbeckia hirta L., der Rauhaar-Sonnenhut, wird nach JANCHEN 1959:686 als Zierpflanze kultiviert und verwildert mitunter, jedoch viel seltener als die jetzt in feuchten Wäldern, Auen und Ufergebüschens längs Flüssen und Bächen auf weiten Strecken in der collinen Stufe eingebürgerte *R. laciniata* L., der Schlitzblatt-Sonnenhut. Auch HAYEK 1913:514 spricht von einer Gartenzierpflanze, die aus Nordamerika stammt und ab und zu verwildert vorkommt, wie bei Murau und am Bahnhof Groß-Reifling. Ich beobachtete diese schöne und im Rasen auffällige Blume des öfteren, aber an Straßen- und Bahnböschungen, besonders an frisch geschütteten und neu begrüntem: im Saggautal bei Großklein südwestlich von Leibnitz (1967); an der Böschung der neu trassierten Bahn und an der Straße in Raach am Nordwestrand von Graz (1966); an der gleichfalls neu trassierten Bahn bei Badl nächst Peggau (1967); im gleichen Jahr am Straßenrand zwischen Preg und St. Lorenzen bei Knittelfeld und schließlich

*) Vollständigkeit in der Synonymie wurde nicht angestrebt! Die unterschiedlichen Namen sind der Reihe nach wichtigen Werken entnommen: FRITSCH 1922:600, HEGI 1929 (6/2):1033, ROTHMALER 1966:340 (1958:466 noch *L. nudicaulis*, OBERDORFER 1962:923 schreibt „*saxatile*“), JANCHEN 1959:641 und 1963:88.

an der Böschung der Straße bei Pöls ob Judenburg gegen Fohnsdorf (1966, 1967). Schon seit vielen Jahren beobachtete ich den Fremdling im benachbarten Kärnten längs der Bahn zwischen St. Veit an der Glan und Friesach und zwischen Villach und Spittal an der Drau, besonders an der Station Weißenstein-Kellerberg, dann seit einigen Jahren an der neu gebauten Bahn von Sankt Paul im Lavanttal gegen den Langenbergtunnel und an der Haltestelle Eis im Drautal. Am Bahndamm bei Weißenstein wächst sie bereits nach PEHR 1932:16 häufig; 1934:43 führt er zwei weitere Fundorte aus der Umgebung von Villach an und vermutet, der Fremdling würde sich gleich anderen nordamerikanischen Gewächsen vollkommen einbürgern.

R. hirta ist also im benachbarten Kärnten längst eingebürgert — in Deutschland wird sie nach ROTHMALER 1958:447 zu den seit dem 19. Jahrhundert eingebürgerten Neophyten gerechnet —, aber ebenso wie in der Steiermark, was aus oben angeführten Beispielen ersichtlich ist, nicht — oder wenigstens größtenteils nicht — aus Gärten verwildert, sondern mit fremdem Saatgut eingeschleppt. Nach BROULER & STÄHLIN 1955:127 findet sich *R. hirta* als Unkraut in nordamerikanischer Grassaat; schon HEGI 1918 (6/1): schreibt: „... außerdem mit amerikanischer Grassaat . . . mit Kleesamen oder Kunstdünger eingeschleppt“. Wie die Einschleppung mit Kunstdünger vonstatten gehen soll, ist mir zwar unklar, aber jedenfalls bestätigt auch er die Richtigkeit meiner oben gebrachten Feststellung. *R. hirta* ist demnach also ein Parallellfall zu *Silene dichotoma* (s. S. 69), die mit südeuropäischem Klee- und Luzernesamen verschleppt wird und gleichfalls an frisch geschütteten Böschungen anzutreffen ist.

Agropyron intermedium (HOST) P. B., die Seegrüne Quecke, ist in der Steiermark bisher nur aus Graz bekannt geworden. „Nicht selten in und um Graz“ ist in HAYEK 1956:79 zu lesen, doch trifft das heute sicher nicht mehr zu; ich habe diese mediterrane Art (ROTHMALER 1958:94) jedenfalls dort nirgends gesehen, wohl aber fand ich sie eingebürgert in der Obersteiermark an der südlichen Bahnböschung bei Kaisersberg in großen Beständen und in einem kleineren an einem Südhang bei St. Georgen ob Judenburg.

Poa laxa HAENKE, das Schlawe Rispengras, wächst nach HAYEK 1956:88 in der Steiermark auf Alpenmatten, an Felsen und im Felsschutt der alpinen Stufe (1700 bis 2863 m). Da das Gras nach SUESSENGUTH in HEGI 1936 (1):411 von etwa 2000—3630 m, nach BRAUN-BLANQUET & RÜBEL 1932:158 in Graubünden meist gar erst oberhalb 2400 m wächst und nur vereinzelt bis 1900 m herabsteigt, sei ein auffallend tiefer Fundort genannt: am Ausgang des Bärentals bei St. Johann am Tauern in nur 1250 m Seehöhe am Grunde einer Blockhalde unter einer nach Südosten gerichteten Felswand. Das Vorkommen hier in der Waldstufe wird durch Kaltluft ermöglicht, die an warmen Tagen zwischen den Steinen austritt. Sie hatte Mitte August 1967 nur 6 ° C, in der Umgebung maß ich 20 °! In der Tiefe lag unter den Blöcken noch reichlich Eis. Die Stelle fällt durch reiche Flechtvegetation auf. *P. laxa* wächst in üppigen Rasen, im oberen Teil der Blockhalde ist nur *P. nemoralis* L. zu sehen. Über die Entstehung von Kaltluftströmen in solchen „Windröhrensystemen“ berichtet u. a. SCHAEFTLEIN 1963.

Sieglingia decumbens (L.) BERNH. = *Danthonia decumbens* (L.) DC., das Dreizahngras, ist nach JANCHEN 1956:827 kalkmeidend bis kalkfeindlich, nach OBERDORFER 1962:147 wächst es häufig in Silikat-Magerrasen, auf nährstoff- und basenarmen (oder entkalkten) sauren Böden, ja das Gras gilt sogar als Säurezeiger; auch nach HAYEK 1956:103 gedeiht es auf kalkfreiem Boden. Ich war sehr erstaunt, diese „kalkscheue Art“ (HERMANN 1956:123), diesen „Rohhumus-

zeiger“ (BRAUN-BLANQUET & RÜBEL 1932:134) bei Eisenerz auf reinem Kalkboden ohne nennenswerte Humusaufgabe vorzufinden. Die Pflanze erwies sich in der Folge als die erst von SCHWARZ & BÄSSLER 1964 beschriebene subsp. *decipiens*; im Gegensatz zur weit verbreiteten oxyphilen, hexaploiden subsp. *decumbens* ($2n = 36$) soll sie tetraploid ($2n = 24$) und ausgesprochen basiphil sein. Die Pflanzen vom Kalkboden sind nach diesen Autoren (S. 198) im ganzen höherwüchsig, dabei zierlicher, weniger starr und mit feineren Halmen ausgestattet, ihr Wuchs ist lockerer und bildet weniger dichte Horste. Ein auffälliger Unterschied liegt in der Zahl der Gelenkzellen beiderseits der Blattmittelnerven, die nur 5—7 bei subsp. *decumbens*, bei subsp. *decipiens* aber 7—9 beträgt. Die Verbreitung der basiphilen, in Europa vermutlich mehr südlichen Sippe bedarf noch der Untersuchung; in meinem Herbar ist sie außer aus der Eisenerz Gegend, wo sie nach Belegen im Herbar R. WAGNER zu schließen nicht selten sein dürfte, nur noch für den Kirchkogel bei Kirchdorf a. d. Mur (Serpentin!) und für den Plabutsch bei Graz (Kalk!) belegt. Wo beide Sippen zusammen treffen, ist mit dem Auftreten steriler (pentaploider) Bastarde zu rechnen.

So mancher Autor hätte die neue Sippe trotz der recht geringen morphologischen Unterschiede im Range einer Art beschrieben, SCHWARZ & BÄSSLER 1964:200 betonen aber, daß es nicht angebracht wäre, Arten nur als Kreuzungsgemeinschaften (vielleicht besser Fortpflanzungsgemeinschaften) gelten zu lassen. Die Art ist als Abstammungsgemeinschaft zu verstehen, sie soll ein phylogenetischer Begriff sein, eine der vielen notwendigen Kategorien, um Abstammungsgemeinschaften zu ordnen. Ich halte es auch aus rein praktischen Gründen — solche werden leider bei taxonomischen Erwägungen kaum in Betracht gezogen — für angebracht, den Rang als Unterarten für beide Sippen beizubehalten, obwohl es eigentlich der Artdefinition widerspricht, wenn Individuen ein und derselben Art sterile Hybriden bilden; ebenso hielten wir es bei den Chromosomenrassen von *Asplenium Trichomanes* L. s. lat. (s. LOVIS & al. 1965).

Echinochloa colonum (L.) LINK unterscheidet sich von *E. Crus-galli* (L.) P. B., der gewöhnlichen Hühnerhirse, vor allem durch die unverzweigten, kurzen Äste des Blütenstandes in geringer Zahl, durch die stets wehrlosen Hüßspelzen und ist entgegen SUESSENGUTH in HEGI 1936 (1):264 (nur Wiederholung der 1. Aufl.) eine gute Art, die heute in den wärmeren Gebieten der ganzen Erde wächst, in Asien und Afrika z. T. auch kultiviert. Sie wurde schon 1958 und 1960 auf einem Müllplatz in Graz gesammelt (MELZER 1961:91), doch von JANCHEN 1963 nicht verzeichnet und erst von EHRENDORFER & al. 1967:78 für die Flora von Österreich als eingeschleppt genannt. Diese Hühnerhirse stand 1967 in reichen Beständen auf einem mit Erdreich überdeckten aufgelassenen Müll-Sturzplatz zwischen Premstätten und Thalerhof südlich von Graz. Zweifelloserfolg die Einschleppung nach Mitteleuropa vor allem durch Vogelfutter, wie MÜLLER 1950, 1950a nachweist.

Abschließend danke ich Herrn Univ.-Prof. Dr. F. EHRENDORFER, dem Vorstand des Instituts für systematische Botanik an der Universität Graz, für die stets freundlich gewährte Erlaubnis zur Benützung der Bibliothek und des Herbars (GZU).

Zusammenfassung.

Neu für die Flora der Steiermark sind: *Leontodon Leysseri*, *Symphoricarpos rivularis* (beide eingebürgert) und *Sieglingia decumbens* subsp. *decipiens* (einheimisch). Neu für die Obersteiermark: *Agropyron intermedium* (eingebürgert). *Lathyrus montanus*, *Thesium Linophyllum* und *Vicia dumetorum* (einheimisch).

misch). Neue Fundorte: *Echinochloa colonum*, *Gentiana praecox*, *Limosella aquatica*, *Poa laxa* in nur 1250 m Seehöhe, *Ranunculus reptans*, *Rudbeckia hirta* (mit Saatgut verschleppt!) und *Silene dichotoma* (ebenso).

Literatur

- BERTSCH K. 1962. Flora von Südwest-Deutschland. Stuttgart.
- BRAUN-BLANQUET J. & RÜBEL E. 1932—1935. Flora von Graubünden, 1—4. Veröffentl. Geobot. Inst. RÜBEL Zürich, 7/1—4.
- BROUWER W. & STÄHLIN A. 1955. Handbuch der Samenkunde. Frankfurt am Main.
- EGGLER J. 1955. Ein Beitrag zur Serpentinvegetation in der Gulsen bei Krauth in Obersteiermark. Mitt. naturw. Ver. Steiermark, 85:27-72.
- EHRENDORFER F. & al. 1967. Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas, Wien.
- FRITSCH K. 1920. Beiträge zur Flora von Steiermark I. Österr. bot. Z., 69: 225-230.
- 1922. Exkursionsflora für Österreich und die ehemals österreichischen Nachbargebiete. 3. Aufl. Wien—Leipzig.
- 1929. Siebenter Beitrag zur Flora von Steiermark. Mitt. naturw. Ver. Steiermark, 64/65:29-78.
- 1929a. Achter . . . Mitt. . . ., 66:72-95.
- 1930. Neunter . . . Mitt. . . ., 67:53-89.
- 1931. Zehnter . . . Mitt. . . ., 68:28-50.
- 1934. Elfte . . . Mitt. . . ., 70:61-75.
- GLÜCK H. 1936. Pteridophyten und Phanerogamen. In: PASCHER A. Die Süßwasser-Flora Mitteleuropas, 15. Jena.
- HAYEK A. 1908—1914. Flora von Steiermark, 1—2. Berlin.
- 1956. Flora von Steiermark, 2/2. Graz.
- HEGI G. 1910—1931. Illustrierte Flora von Mittel-Europa, 3—7. München und Wien.
- 1936—1966. Illustrierte . . ., 1—6/3. 2. Aufl. München.
- HERMANN F. 1956. Flora von Nord- und Mitteleuropa. Stuttgart.
- HOLUB J. 1967. Neue Namen innerhalb der Gattungen *Gentianella* MOENCH, *Gentianopsis* MA und *Comastoma* (WETTST.) TOKOYUNI. Folia geobot. phytotaxon., 2:115-119.
- & MORAVEC J. 1952. *Thrinicia saxatilis* (LAM. ex STANKOV) HOLUB — MORAVEC em. v. Ceskoslovensku. Preslia, 24:73-94.
- JANCHEN E. 1956—1960. Catalogus florae Austriae, 1. Wien.
- 1963. Catalogus . . . Ergänzungsheft. Wien.
- & NEUMAYER E. 1942. Beiträge zur Benennung, Bewertung und Verbreitung der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. Österr. bot. Z. 91:209-298.
- KOCH K. 1958. Flora des Regierungsbezirks Osnabrück und der benachbarten Gebiete. Osnabrück.
- KOEGELER K. 1949. Mittelmeer-Flora in Graz. Mitt. naturw. Ver. Steiermark, 77/78:93-100.
- 1951. Zweiter Beitrag zur Flora von Steiermark. Mitt. . . . 79/80:133-144.
- LOVIS J. D., MELZER H. & REICHSTEIN T. 1965. *Asplenium* × *adulteriniiforme* hybr. nov. = diploides *Asplenium trichomanes* L. × *A. viride* HUDSON. Bauhinia, 2:232-321.

- MAYER E. 1954. Vorarbeiten zur Flora Sloweniens. I. *Gentiana* L. sect. *Endotricha* FROEL. (Slow., dtische Zusammenf.) Razpr. Slovenska akad. znanosti in umetnosti. Razred za prirod. medic. vede, 2:47-74.
- MELZER H. 1954. Zur Adventivflora der Steiermark I. Mitt. naturw. Ver. Steiermark, 84:103-120.
- 1955. Floristisches aus Niederösterreich und dem Burgenlande. Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 95:104-106.
- 1961. Der Hundslattich, *Leontodon Leysseri*, neu für das Burgenland. Burgenl. Heimatbl., 23:95-96.
- MÜLLER K. 1950. Die Vogelfutterpflanzen. Mitt. Naturw. Mathem. Ulm, 23: 55-84.
- 1950a. Beiträge zur Kenntnis der eingeschleppten Pflanzen Württembergs. I. Nachtrag. Mitt. . . . 23:86-115.
- NEUMAYER H. 1930. Floristisches aus Österreich einschließlich einiger angrenzender Gebiete I. Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 79:336-411.
- OBERDORFER E. 1962. Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland und die angrenzenden Gebiete. Ludwigsburg.
- PEHR F. 1932. Die Ruderalflora von Villach. Carinthia II, 121/122 (41/42): 12-17.
- 1934. Beiträge zur floristischen Landesforschung in Kärnten. Carinthia II, 123/124 (43/44): 41-46.
- RECHINGER L. 1965. Die Flora von Bad Aussee. Graz.
- ROTHMALER W. 1958. Exkursionsflora von Deutschland. Gefäßpflanzen. Leipzig.
- 1963. Exkursionsflora . . . Kritischer Ergänzungsband. Leipzig.
- SCHAEFTLEIN H. 1963. Windlöcher, Eislöcher und Frostböden in den Alpen. Natur und Land, 49:114-118.
- SCHWARZ O. 1964. Kritische Bemerkungen zur Exkursionsflora von Deutschland — Kritischer Ergänzungsband — Gefäßpflanzen — Herausgegeben von W. ROTHMALER. Berlin 1963. Drudea, 4:45-54.
- & BÄSSLER M. 1964. *Danthonia (Sieglingia) decumbens*, ein bemerkenswerter Fall chromosomaler und ökologischer Divergenz. Österr. bot. Z., 111: 193-207.
- WETTSTEIN R. 1896. Die europäischen Arten der Gattung *Gentiana* aus der Sektion *Endotricha* FROEL. und ihr entwicklungsgeschichtlicher Zusammenhang. Denkschr. Akad. Wiss. Wien, mathem.-naturw. Kl., 64:309-382.
- WRABER T. 1967. Floristika v sloveniji v letu 1967 (Fortschritte der slowenischen Floristik im Jahre 1967). Biol. vestnik, 15:111-126.

Anschrift des Verfassers: Prof. Helmut MELZER,
Frauengasse 18, A-8750 Judenburg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [98](#)

Autor(en)/Author(s): Melzer Helmut

Artikel/Article: [Neues zur Flora der Steiermark, XI. 69-76](#)